

## Von den Vögeln und Fischen in Bayern – die Welt des Pfarrers Andreas Johannes Jäckel (6.1.1822–12.7.1885)

Christiane Kolbet \*

### Summary

About birds and fishes in Bavaria –  
the world of Andreas Johannes Jäckel (6.1.1822–12.7.1885)

The roots of A J Jäckel's ornithological studies are to be found in his work as an aviculturist, a tradition which flourished in Nürnberg in the nineteenth century. After attending grammar school at Nürnberg and studying theology at Erlangen-Nürnberg University, he was appointed to his first position as vicar of a Protestant church in Neuhaus an der Aisch.

The wealth of bird life in the ponds around Neuhaus and Mohrhof was the inspiration for his numerous avifaunistic studies. He was not only an active ornithologist, but was also interested in bats, fish, insects and amphibians. Jäckel was a member of many natural science societies although he was an autodidact, and he corresponded regularly with ornithologists at home and abroad.

Jäckel finished life as a clergyman in Bad Windsheim where he died in 1885 from the after-effects of Malaria which he had caught some years before on one of his nature excursions in the Franconian wetlands. His life work, "A Systematic Survey of the Birds of Bavaria", was published posthumously in 1891. Part of his natural science collection today belongs to the Natural History Society of Nürnberg.

### Historisches Umfeld

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein galt Nürnberg als Hochburg des Vogelfangs und der Vogelstellerei. Die Jagd nach der gefiederten Kreatur hatte höchst unterschiedliche Gründe: Viele der gefangenen Vögel, insbesondere Finken, landeten auf Tischen und Tellern und bereicherten so den eher kärglichen Speiseplan vieler Familien, während man andere Vögel, wie Grasmücken oder Heidelerchen, ihres schönen Gesanges wegen in Käfigen hielt. Manchen Vogelarten, wie den Kreuzschnäbeln, wurde auch nachgesagt, dass sie

Unglück vom Hause fernhielten.

Angesteckt von der Nürnberger Leidenschaft des Vogelfangs zeigte sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auch Andreas Johannes Jäckel, der 1822 als Sohn eines Kupferdruckers im Messnerhaus von St. Egidien in Nürnberg geboren worden war. Bereits den Knaben fand man häufig am Vogelherd im Reichswald oder auf dem alten Vogelmarkt in Nürnberg, wo er bei den Vogelweibern am Schönen Brunnen irgendeinen seltenen Vogel einhandelte. Auch im Messnerhaus von St. Egidien

\* Gekürzte Fassung des Manuskriptes für eine Sendung des Bayerischen Rundfunks am 13.04.2001.

dürften, einer Not gehorchend, Vögel den Speiseplan bereichert haben. Dies erscheint umso wahrscheinlicher, als es dort 11 hungrige Kindermäuler zu stopfen galt und das Einkommen des Vaters eher bescheiden war. Dennoch ist bekannt, dass Jäckels eine Vielzahl von Singvögeln in Käfigen in ihrem Haus hielten, um sich an ihrem Gesang zu erfreuen.

Vor den Vogelbauern in seinem Elternhaus mehr noch als draußen am Vogelerd konnte Andreas Jäckel ornithologische Studien betreiben, die er zudem recht bald anhand graphischer Darstellungen der Vogelwelt vervollständigte. Als wahre Meister auf diesem Gebiet galten damals die Mitglieder der Nürnberger Kupferstecher- und Naturforscherfamilie Sturm. Die naturgetreuen Abbildungen von Pflanzen und Tieren, die Jakob Sturm und seine beiden Söhne Heinrich und Johann Wilhelm herstellten, standen im Ruf, Kunstwerke von europäischem Rang zu sein. Kenner behaupten, dass ihre Darstellung der Insekten zum Schönsten gehört, was auf diesem Gebiet je geschaffen wurde.

Die Anregungen, die der junge Andreas Jäckel erhielt, waren mithin vielfältiger Natur. Da machte es auch wenig aus, dass zu seiner Schulzeit am Nürnberger humanistischen Melancthon-Gymnasium die Naturwissenschaften noch ein Schattendasein führten. Jäckel forschte, beobachtete, sammelte und botanisierte auf eigene Faust und er tat das mit großer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Diese Akribie sollte späterhin seinen Ruf als bedeutendster Faunist Bayerns begründen.

In der Tat war es so, dass das Interesse an den Naturwissenschaften, an Flora und Fauna zu Jäckels Zeiten gerade erst am

Erwachen war. Besonders die Ornithologie steckte noch in den Kinderschuhen und so tat sich für die Forscher ein weites lohnendes Feld auf.

In Bayern regte sich das wissenschaftliche Interesse für die Vogelwelt. Erwähnenswert ist vor allem der Biologe, Ökologe, Systematiker und Philosoph Franz von Paula Schrank, der als Goethes Zeitgenosse von 1747 bis 1835 lebte und an den Universitäten in Ingolstadt und Landshut lehrte. Ihm verdankt Bayern eine umfangreiche "Bayerische Flora" und eine "Fauna boica", deren erster Band die Vögel behandelt, die Schrank in sechs Abteilungen gliederte: In Raubvögel, Rabenvögel, Hühner, Singvögel, Sumpfvögel und Schwimmvögel. Insgesamt zählte Schrank 163 in Bayern lebende Vogelarten auf.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert wurde Nürnberg mehr noch als München oder das bereits ins kulturelle Abseits geratene Augsburg zum Zentrum der ornithologischen Forschung. Hier hatte 1801 Professor Johann Wolf die heute noch existierende "Naturhistorische Gesellschaft zu Nürnberg" gegründet. 1810 erschien dann das von Wolf und seinem Offenbacher Kollegen Bernhard Meyer verfaßte "Taschenbuch der deutschen Vögelkunde oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands." Den Ruhm der fränkischen Vogelkundler mehrten auch Wissenschaftler wie Johann Baptist Ritter von Spix, Karl Michahelles oder Carl Wilhelm Hahn und, nicht zu vergessen, die Nürnberger Kupferstecher- und Naturforscherfamilie Sturm. Sie alle dürften maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung des jungen Andreas Jäckel ausgeübt haben.

## Die erste Pfarrstelle in Neuhaus an der Aisch

Jäckel wandte sich nach dem Ende seiner Schulzeit, wie es viele begabte Kinder aus bescheidenen Verhältnissen damals taten, dem Studium der Theologie zu, dem er an der Universität Erlangen nachging. Neben seinen theologischen Vorlesungen besuchte er, seinen Neigungen entsprechend, die Veranstaltungen der Naturwissenschaften. 1845 trat er nach Abschluss seines Studiums eine Vikarstelle in Roth an. 1846 folgte seine Ordination in Ansbach und 1850 wurde er, nach erfolgreicher Ablegung seiner Anstellungsprüfung, Pfarrverweser in Klostersulz. Zwei weitere Stellen folgten. 1853 trat der damals 29jährige seine erste Pfarrstelle in Neuhaus an der Aisch an und landete dort im reinsten Vogelparadies.

Ob es der reine Zufall war, der Jäckel gerade nach Neuhaus führte, sei dahingestellt. Tatsache ist jedoch, dass der junge Pfarrer sich dort in seinem wahren Element wiederfand. Die Weiher- und Sumpfgegend um Neuhaus lieferte ihm unerschöpfliches Anschauungsmaterial über die Vogelwelt und Stoff für unzählige ornithologische Aufsätze (vgl. WÜST 1973), die bald in nahezu allen renommierten Fachzeitschriften der damaligen Zeit erschienen.

1848 bereits veröffentlichte Jäckel in der Zeitschrift "Isis", die von Lorenz Oken herausgegeben wurde, unter dem Titel "Beyträge zur Ornithologie Frankens" eine 234 Vogelarten umfassende Liste von Vögeln, die bis dato in Franken beobachtet worden waren. Selbstbewußt wagte er es in diesem Beitrag auch, eine offensichtlich falsche Artzuordnung des Pastors Christian Ludwig Brehm hinsichtlich eines Geiers, der in Erlangen in einem Cabinet aus-

gestellt war, zu korrigieren. Es handele sich, so Jäckel, dabei nicht um einen Gänsegeier aus dem Fichtelgebirge, sondern um einen Graugeier\* aus Sardinien. Schon in dieser ersten von ihm bekannten Veröffentlichung fällt Jäckels Detailkenntnis und wissenschaftliche Genauigkeit ins Auge.

Obwohl sich Andreas Jäckel nicht nur um seine Kirchengemeinde, sondern, seit seiner Eheschließung im Jahre 1850, auch um eine wachsende Familie zu kümmern hatte, nahm er sich Zeit für häufige Besuche an die fünf Kilometer entfernten Mohrhofweiher, um dort die Vögel zu beobachten. Zuweilen, besonders im Frühjahr und im Herbst zu den Zugzeiten, eilte er nahezu täglich an die Teiche. In vier Ausgaben der "Naumannia", der zur damaligen Zeit bedeutendsten ornithologischen Zeitschrift, schilderte er quasi in Tagebuchform seine Beobachtungen vom 1. Oktober 1854 bis zum 30. September 1858. Akribisch zählte er auf, welche Vogelarten auf dem Frühjahrs- und Herbststrich durchgezogen waren und an welchem Tag das passiert war. Dabei notierte er die Ankunft und den Wegzug der Mehlschwalben und anderer häufig vorkommender Arten ebenso penibel wie Beobachtungen über eher seltene Gäste.

Jahr für Jahr, so lange er in Neuhaus lebte, hielt Andreas Jäckel seine Beobachtungen für die Nachwelt fest. Sein besonderes Augenmerk galt dabei natürlich den Vogelarten, die im übrigen Deutschland selten, für die Weihergegend um Neuhaus jedoch charakteristisch waren, nämlich Sumpf- und Wasservögeln. Im Jahre 1863 faßte er seine Beobachtungen über die Vögel des unteren Aisch-, Seebach- und

---

\* vermutlich Mönchsgeier *Aegypius monachus*.

Aurachgrundes in einem mehr als hundert Seiten umfassenden Bericht für die "Naturforschende Gesellschaft zu Bamberg" zusammen. Schwärmerisch heißt es dort über die Gegend um Neuhaus:

"Die schönste Partie dieses wasserreichen Landstriches bilden die sogenannten Moorweiher zwischen Poppenwind, Hesselberg, Moorhof, Boxbrunn und Biengarten und die nahen Weiher bei Neuhaus und Buch bis hinab zu den Klebheimer und den großen Bischofsweihern bei Dechsendorf. Hier drängt sich Weiher an Weiher zu einer großen, in der Vogelperspektive der wandernden Gänse- und Entenscharen gesehen, fast ununterbrochenen Wassermasse zusammen und ist es sehr begreiflich, dass ein über 2 gute Wegstunden in die Länge sich streckender selbst in dunkler Nacht blinkender Wasserspiegel auf das zu Tausenden seine luftige Straße hoch dahinziehende Sumpf- und Wassergeflügel eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben, die seltensten Gäste aus dem tiefen Süden oder dem hohen Norden zu kürzerer oder längerer Einkehr einladen, ja sogar zum Bleiben und Hecken verführen."

Voller Begeisterung schilderte Andreas Jäckel die reiche Vogelwelt, derer ein Besucher des Weihergebietes im späten Frühling ansichtig werden könnte.

"Kommt aber jemand Anfangs oder im letzten Drittel des Monats Mai hierher, so läßt sich mit Gewißheit sagen, dass er Scharen der ritterlichen Kampfstrandläufer mit Perücken und Hosse-Cols in Schwarz, Weiß, Rostbraun und Gelb, ganze Volksversammlungen von Brachvögeln, schwarze Seeschwalben, große Haubentaucher, Moor-, Tafel-, Krick-, Knäck-, Pfeif-, Spies-, Löffel- und Märzenten, hellfarbige, Bruch- und andere Wasserläufer wie Gambetten und große Rotschenkel, und wenn der Besuchende ein Glückskind ist, vielleicht auch die stattlichen Gestalten von Limosen, weißschwinge und weißbärtige Seeschwalben, neben vielem Gemeinen, als da sind Blassen, Sumpfhühner, kleine Steifußä, Bekassinen, Rohrsänger, etc. sehen werde."

An die 200 verschiedene Vogelarten zählt Jäckel für den Aischgrund auf. Voller Stolz berichtet Andreas Jäckel weiter, dass es ihm am 3. August 1854 gelungen sei, das in einem Binsenwald am Strichweiher bei Biengarten bestens versteckte Gelege eines Weißbartseeschwalbenpaares zu entdecken. Drei Eier lagen im Nest. Eines davon eignete Jäckel sich am 10. August an, die anderen beiden beließ er an Ort und Stelle. Wenige Tage darauf sah er zwei Junge schlüpfen, die von beiden Eltern liebevoll versorgt wurden, bis das Weibchen offenbar einem Raubvogel zum Opfer fiel. Daraufhin setzte das Männchen die Brutpflege alleine fort. Doch seine Bemühungen waren vergeblich. Am 26. August fand Jäckel das Nest leer, die Jungen waren verschwunden, vermutlich geraubt.

Die detaillierte Schilderung der Seeschwalben-Tragödie legt den Schluß nahe, dass Andreas Jäckel das brütende Paar lange und aus nächster Nähe beobachtet haben mußte und dementsprechend sehr viel Zeit an den Weihern verbrachte. Aber nicht alles konnte er selber beobachten. Und so ist bekannt, dass er eine große Zahl von Zuträgern hatte: Bauern, Jäger, Förster und Gemeindemitglieder, die ihm ihre Beobachtungen mitteilten und ihm erlegte Tiere brachten. Nach wie vor blühte die Vogeljagd, wenn sie auch mittlerweile weniger mit Fallen und Schlingen als vielmehr mit Schrot und Blei erfolgte.

In der Vorstellung der damaligen Zeit waren Tiere primär dazu da, dass man sie verwertete. Einen Schutzgedanken hat gerade auf dem flachen Land damals niemand gehabt. Wenn man der Tiere habhaft werden konnte, dann hat man das getan. Nicht nur, dass zahlreiche Vögel nach wie vor auf Tischen und Tellern landeten, man sammelte im großen Stil auch die Eier von Bodenbrütern ein. Kiebitz- oder Möwen-eier galten als Delikatesse und waren über-

aus begehrt. Andere Vogelarten wurden deshalb gejagt, weil sie, ausgestopft und an die Wand gehängt, vortreffliche Trophäen abgaben. Als Zierde sehr begehrt waren aber auch Reiherfedern, die man als Schmuck an seinem Hut tragen konnte. Auch Andreas Jäckel war vom utilitaristischen Denken seiner Zeit nicht völlig frei, wie seine Auslassungen über den Fischadler *Pandion haliaetus* L. für die "Naumannia" aus dem Jahr 1856 beweisen:

"Der Frühlingszug begann im hiesigen Weierlande am 4. April, der Herbststrich am 30. August und dauerte den September hindurch. In beiden Perioden gab es sehr viele und waren die Herbstvögel außerordentlich fett. Der Thran dieses Adlers, der Fischreiher, Rohrdommeln und Haubentaucher gibt eine unübertreffliche Stiefelschmiere."

Nicht nur am Tag war Andreas Jäckel als Kundschafter in Sachen Vögel unterwegs, zuweilen sahen seine Pfarrkinder ihn auch zu nächtlicher Stunde noch durch die Gegend streifen oder erst in den frühen Morgenstunden nach Hause kommen. Mit ihrer vereinzelt geäußerten Vermutung, ihr Geistlicher kehre womöglich zu dieser Zeit aus dem Wirtshaus heim, lagen sie jedoch daneben. Den Pfarrer von Neuhaus trieb eine ganze andere Leidenschaft zu nachtschlafender Zeit nach draußen. Die Nachtvögel hatten es ihm angetan, jene Kreaturen, die das Licht des Tages scheuen und denen die einfache Bevölkerung deshalb mit Vorurteilen begegnete und ihnen zuweilen sogar dämonische Eigenschaften zuschrieb.

"Ich habe 9472 Gewölle von Schleiereulen untersucht und darin gefunden: 37 Fledermäuse, 47 Maulwürfe, 7346 Spitzmäuse, 2 Haselmäuschen, 38 Wanderratten, 7584 Haus- und Waldmäuse, 13825 Feldmäuse. Zieht man hiervon die Fledermäuse und die Haselmäuschen, erstere als durchaus nützlich und letztere für die

Land-, Forst-, und Gartenwirtschaft wenig in Betracht kommende Tiere ab, so bleiben 28840 gemeinhin für schädlich gehaltene Kleinsäuger."

Noch bahnbrechender als seine Entdeckungen über die Eulen erwiesen sich Jäckels Forschungen über die Fledermäuse. Gerade ihnen haftete damals der Ruf des Unheimlichen und Dämonischen an, das man allenthalben bekämpfte. Zu Zeiten der Reformation war es denn auch gang und gäbe, dass man die jeweils andere Seite mit dem als abscheulich empfundenen Tier verglich.

Fakt ist, dass man den Fledermäusen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein mit Mißtrauen und Abscheu begegnete: Fliegende Schädlinge sollten sie sein, giftige noch dazu, die den Menschen in die Haare fliegen und sich so darin verwirren, dass man das Haar mit der Fledermaus abschneiden müsse. Ferner solle der Kot einer Fledermaus, so er einem auf den Kopf falle, den Betroffenen mit Erbgrind befallen.

Jäckel gelang es, die gängigen Ammenmärchen über die Fledermäuse Punkt für Punkt zu widerlegen. Darüber hinaus beteiligte er sich auch lebhaft an der damals gerade erst einsetzenden Bestimmung der Fledermausarten. In seiner 1860 erschienenen Abhandlung "Die bayerischen Chiroptern. Ein Beitrag zur Kenntnis der Lebensweise und der geographischen Verbreitung der deutschen Fledermäuse" teilte er die Tiere in zwei Familien auf: In die Blattnasen und die Glattnasen. Sodann legte er fünf Gattungen fest, deren vierte und fünfte er nochmals in Gruppen aufteilte.

Insgesamt kam Jäckel auf 16 verschiedene Fledermausarten, die er je nach Aussehen – große Nase, kleine Nase, lange Ohren, kurze Ohren, breites oder schmales Maul – voneinander unterschied. Bis auf wenige Ausnahmen kamen alle diese Arten in der näheren Umgebung von Neu-

haus vor und konnten daher von Jäckel unmittelbar vor Ort studiert und beobachtet werden.

Siebeneinhalb Jahre lebte der Pfarrer Andreas Jäckel in Neuhaus und forschte über alles was in der Gegend herumflog. Fast täglich konnte man ihn zwischen den Weihern und auf den Dämmen liegend, mitten im Schilf mit dem Feldstecher lauend, das Leben und Treiben der Wasservögel

ergründend antreffen. Bei einer dieser Exkursionen in sumpfigem Gelände mußte es dann passiert sein: Andreas Jäckel infizierte sich mit der damals im Aischgrund noch häufig vorkommenden Malaria. Sechzehn Monate fesselte die Krankheit den Forscher ans Bett. Bis zum Ende seiner Tage sollte er das Wechselfieber nicht mehr los werden.

### Weitere naturwissenschaftliche Studien

Im Frühjahr 1861 verließ Andreas Jäckel Neuhaus und wurde nach Sommersdorf-Thann versetzt. Dort hoffte er seine Gesundheit wieder herzustellen. Doch die Anforderungen, die die neue Pfarrstelle an ihn stellte, waren nicht gering. Seine Pfarrei lag in einer unwegsamen Gegend, die im Frühjahr zudem oft von der Altmühl überschwemmt wurde. Dann waren die Wege zwischen den einzelnen Dörfern, die zu seiner Gemeinde zählten, unpassierbar. Auch die schneereichen Winter machten seinen Filialdienst schwer. Trotzdem widmete Jäckel auch in Sommersdorf jede freie Minute seinen naturwissenschaftlichen Forschungen. Da die Gegend in ornithologischer Hinsicht wenig Interessantes bot, beschäftigte sich Andreas Jäckel in Sommersdorf verstärkt mit dem Studium der Fische.

Galt sein Interesse während seiner Zeit in Sommersdorf überwiegend den Fischen, so wandte er sich mit seiner Versetzung in die Pfarrei Windsheim im Jahre 1869 verstärkt dem Studium anderer Gattungen zu: 1870 forschte er beispielsweise über die Heuschreckenzüge in Bayern und aus dem Jahr 1871 datiert eine Arbeit über die Kriechtiere und Lurche des Königreichs Bayern. Daneben beschrieb er aber auch immer wieder außergewöhnliche Beobachtungen, die er an Säugetieren wahr-

genommen hatte, wie z. B. abnorme Fußbildungen beim Hausschwein.

Der Eifer des Pfarrers kannte keine Grenzen, obwohl er in Windsheim gleich mehrere Aufgaben zu erfüllen hatte, die des dritten Stadtpfarrers, Schulinspektors, Stadtbibliothekars und des Ehrenamts des Kapitalkamerars. Darüber hinaus scheint Andreas Jäckel aber auch sehr viel Zeit und Sorgfalt auf seine sonntäglichen Predigten verwandt zu haben. Obwohl keine seiner Predigten erhalten blieb, so wird doch in keinem der späteren Nachrufe sein Talent als geistvoller Kanzelredner vergessen. Eine Ururenkelin Jäckels verweist nicht ohne Stolz auf diese rhetorische Gabe:

“Wenn Pfarrer Jäckel sonntags in Kilsheim Kirche hielt, kamen sogar die Windsheimer in die Nachbarortschaft – obwohl sie ja selbst Kirchen hatten –, um seinen Predigten zuzuhören. Meist konnte die Kirche die Zahl der Gläubigen gar nicht fassen, so groß war der Zulauf.”

Jäckels Zuhause muss zunehmend einem Museum geglichen haben. Unermüdlich war er damit beschäftigt, seine naturwissenschaftliche Sammlung zu sichten und zu ergänzen. Auf Ausflügen hatte er, wie schon als Kind, stets seine Botanisiertrommel dabei, um dann zu Hause die Pflanzen zu bestimmen und anschließend in das Herbarium zu geben. Große Fertigkeit

scheint er auch in der Präparation von Vögeln und Säugetieren entwickelt zu haben. Über lange Jahre hin stand er auch mit dem damals bekanntesten Tierpräparator Johann Friedrich Leu aus Augsburg, der sich insbesondere auf das Ausstopfen von Vögeln spezialisiert hatte, in regem Kontakt und holte sich von diesem immer wieder Ratschläge. Leu hielt den Pfarrer auch über seltene Vögel auf dem laufenden, die bei ihm zum Präparieren landeten. Neben Förstern, Jägern, Fischern und Präparatoren, die ihm bereitwilligst ihre Beobachtungen berichteten, stand Andreas Jäckel mit einer Vielzahl von Naturforschern und Zoologen seiner Zeit in Verbindung. Zu diesen gehörte der Brünner Chiropterologe Professor Friedrich Kolnati oder aber der Gründer der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und Herausgeber der "Naumannia", August Baldamus. Auch Andreas Jäckel brachte es in der naturwissenschaftlichen Welt zu einigem Renommée.

Eine Vielzahl von naturforschenden Gesellschaften zählte ihn zu ihrem Mitglied, so die naturhistorische Gesellschaft Nürnberg, die naturhistorischen Vereine von Passau und Augsburg, der zoologisch-mineralogische Verein zu Regensburg, der historische Verein für Mittelfranken, der landwirtschaftliche Verein in Bayern, die wetterausische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde in Hanau, der oberschwäbische Zweigverein für vaterländische Naturkunde, die Gesellschaft der Naturwissenschaften zu Freiburg, die Deutsche Ornithologische Gesellschaft und die kai-

serlich-königlich zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien.

Am 28. November 1869 wurde Andreas Jäckel dann die große Ehre zuteil, zum Mitglied der berühmten kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle ernannt zu werden. Bedauerlicherweise war diese Ernennung jedoch von dem nicht legitimierten Akademie-Vorsitzenden Heinrich Reichenbach vorgenommen worden, so dass sie nach der ordentlichen Wahl eines neuen Präsidenten offiziell nicht zählte. Und so erhielt Jäckel zwar eine dekorative in lateinisch verfasste Ehrenurkunde, aber keinen Eintrag in die Matrikel der Akademiemitglieder. Ob der Windsheimer Pfarrer über diese Zurückweisung enttäuscht war, ist nicht bekannt. Glaubt man seinen Zeitgenossen, wie dem langjährigen Freund und Forscherkollegen Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidthoffen (1847-1924), so lag Andreas Jäckel wenig an weltlichem Ruhm. Auch soll er nach Angaben einer Enkelin aus dem Jahre 1922 Berufungen als Zoologe an die Universitäten Heidelberg und Wien ausgeschlagen haben.

Statt auf einem Lehrstuhl finden wir Andreas Jäckel zu Beginn der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Windsheim damit beschäftigt, einen dort nicht heimischen Falter, das Wiener Nachtpfauenaug, einzubürgern. Der Versuch schlug fehl: Zwar flog der Riesenfalter von 1872 bis 1875 tatsächlich in Windsheim und Umgebung, doch der erste wirklich kalte Winter machte dem Schmetterling, der an wärmeres Klima gewöhnt war, den Garaus.

### Die "Systematische Übersicht der Vögel Bayerns"

Im Herbst 1877 reiste Andreas Jäckel nach München, um dort an der Naturforscher-Versammlung teilzunehmen. Seine weiteren Reisepläne – er träumte seit Jahren

davon, die Alpen zu sehen – musste er jedoch aufgeben. Jäckels Gesundheit war seit seiner Ansteckung mit Malaria schwer angeschlagen. Zu den immer wiederkeh-

renden Fieberschüben gesellte sich bald die Gicht dazu. Dennoch war Jäckel unermüdlich mit Forschungen beschäftigt. Ein großes Werk schwebte ihm vor: Eine systematische Darstellung der Fauna Bayerns. Den ersten Band dieses geplanten Werkes, die systematische Übersicht der Vögel Bayerns, hatte Jäckel 1882 fertiggestellt. Er schickte das Manuskript zur Begutachtung an seinen österreichischen Freund Tschusi zu Schmidthoffen. Doch für das Werk, in das soviel von Jäckels Herzblut eingeflossen war, wollte sich kein Verleger finden lassen. Enttäuscht schrieb Jäckel nach Österreich:

“Meine bayerische Ornithologie habe ich einer Reihe von Verlagshandlungen vergeblich angeboten; selbst herausgeben kann ich das Buch nicht; der Subscriptionsweg erscheint sehr gewagt, und so habe ich mich entschlossen, das Manuscript zu den Toten zu legen.”

Die letzten Lebensjahre des Pfarrers Andreas Jäckel waren von Krankheit und Resignation geprägt: 1883 starb Jäckels Frau nach langer schwerer Krankheit. Ihm selbst ging es gesundheitlich immer schlechter. In einem letzten Brief an Tschusi zu Schmidthoffen hieß es am 4. August 1883:

“Mein Weg hienieden geht nicht mehr weit. Man sagt zwar, dass ich heute noch ebenso aussehe, wie vor 14 Jahren, als ich hierher kam, und es ist im Grunde auch so, wiewohl ich sehr grau geworden bin, aber die Füße wollen ihren Dienst nicht mehr tun; ein tägliches Memento.”

Am 12. Juli 1885 verstarb in Windsheim im Alter von 63 Jahren der Pfarrer und Naturforscher Andreas Johannes Jäckel mittags um halb 12 Uhr infolge von Lungenlähmung, Arthritis und Bronchialkatharrs. Zwei Tage später wurde er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen und mit allen Ehren bestattet.

Seinen Nachlaß vermachte Andreas Jäckel

zu großen Teilen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg, bei der er seit 1848 Mitglied war. In einer Würdigung ihrer verdienten Mitglieder zählt die Gesellschaft die folgenden Gegenstände aus dem Nachlaß Jäckels auf:

“164 Weingeistpräparate (Krebse, Fische, Amphibien, Reptilien, Siebenschläfer, Hasel- und Fledermäuse, etc.), ferner 359 Schlundknochen mit Zähnen von Fischen, 67 Schädel von Wühlmäusen, etc., dann eine Anzahl Conchylien, außerdem 259 Eier von 57 Vogelarten, Vogelbälge, eine prachtvolle Wildkatze, eine Anzahl Kolibris und noch verschiedene andere Präparate.”

Doch nicht nur Teile seiner Sammlung blieben bis heute erhalten. Andreas Jäckel wurde posthum dann doch noch die Veröffentlichung seiner “Systematischen Übersicht der Vögel Bayerns” zuteil: Im Jahre 1891 gab der Braunschweiger Zoologieprofessor Rudolf Blasius mit Unterstützung der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften das 392 Seiten umfassende Buch heraus. Darin zählt Andreas Jäckel 312 Vogelarten, als in Bayern vorkommend, auf. Die meisten dieser Arten hatte er vor Ort in Neuhaus und Umgebung beobachtet. Jäckels Buch wurde für nachfolgende Ornithologen-Generationen in Bayern zu einer Art Bibel.

Doch die Verdienste von Andreas Jäckel leben nicht nur in seinen zahlreichen zoologischen Arbeiten fort, noch heute heißen die Fischteiche des Aischgrundes unter Kennern Jäckelweiher.

“Man darf schon weit reisen, bis man Ähnliches oder Einiges mehr zu schauen bekommt, und wenn an einem schönen Frühlingmorgen bei Sonnenaufgang die Flötentöne eines Brachvogel-concertes ertönen, wenn der Ruf des Kuckucks und Wiedehopfs erwacht, die Taube ruckst, der Grünspecht in den herrlichen Beständen des Neuhäuser Waldes, der Braut der Gegend, sein Jauchzen, der Pirol seinen melodischen Pfiff und der Baumpieper seinen Ca-



narienvogelschlag hören läßt, wenn die Heide-  
lerchen lullen, die Wasserläufer jodeln, Bekas-  
sinen schnurren und Kiebitze wuchten, zwi-  
schen dem üppigen Orchideenflor und dem  
Ultramarin des Frühlingsenzians die leuchtend  
gelben, beweglichen Bachstelzen von dem  
Grün, Rot und Blau ihrer Umgebung lieblich  
abstechen, und die schwarzen Seeschwalben  
auf den saftig grünen Blättern der weißen See-

rose oder dem dichten Gewirre des blühenden  
Wasserhahnenfusses in anmutigen Bewegun-  
gen sich niederlassen, sitzen und schwatzen,  
da mag man wohl im Hochgefühl solchen  
Genusses ausrufen: 'Omnia nunc rident, nunc  
felicissimus annus, indocilique loquax gutture  
venat avis' und einen Besuch der Moorweiher  
den Erlebnissen anreihen, deren man zeitle-  
bens mit Freuden gedenkt."

### Literatur

- FEDERSCHMIDT (1921): Der Naturforscher An-  
dreas Johannes Jäckel, ein Sohn Nürnbergs.  
Fränkischer Kurier 23.7.1921
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mittel-  
europas. Giessen.
- GENGLER, J. (1912): Die Jäckelsche Weiherge-  
gend einst und jetzt. Verh. orn. Ges. Bayern  
11: 167-181.
- LUX, W. (1960): Jäckel, Andreas Johannes. Geist-  
licher und Naturforscher (1822-1885). – In:  
Lebensläufe aus Franken 6: 289ff.
- SPIES, E. (1975): Andreas Johannes Jäckel, Pfar-  
rer und Naturwissenschaftler. Zulassungsar-  
beit zur ersten Prüfung für das Lehramt an  
Volksschulen 1976/1. Universität Erlangen-  
Nürnberg. Unveröff. Manuskript.
- TSCHUSI ZU SCHMIDTHOFFEN, V. (1885): Andre-  
as Johannes Jäckel. 13. Jahresbericht des Na-  
turhistorischen Vereins zu Passau, Linz: 56ff.
- WEIDENHAMMER (o. J.): Andreas Johannes Jäk-  
kel. In: Verdiente Mitglieder der Naturhisto-  
rischen Gesellschaft Nürnberg. Unveröff.  
Manuskript im Archiv der NHG. Nürnberg.
- WEINMANN, R. (1922): Andreas Johannes Jäk-  
kel. Leben und Schicksale eines deutschen  
Gelehrten. Erweiterter Separatdruck aus der  
Jäckelnummer der "Windsheimer Zeitung"  
vom 6. Januar 1922.
- WÜST, W. (1973): Bibliographie zur Avifauna  
Bayerns. Bayer. Akademie der Wissenschaften,  
München.
- (1981): Avifauna Bavariae. Bd. 1, München.

Dr. Christiane Kolbet, Föhrenweg 9, D-91091 Großenseebach